

Marburger Zeitung.

Nr. 66.

Mittwoch, 2. Juni 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die in zwei Spalten getheilte Garmondseite wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Steuergebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Anregung der dalmatinischen Frage durch die ungarischen Adreßentwürfe hat das österr. Ministerium veranlaßt an die Statthalterei in Zara ein Schreiben zu senden, welches die Bewegung für die Einverleibung Dalmatiens betrifft. Die Statthalterei beilegte sich, auf Grund dieser Weisung Kundschreiben an sämtliche Bezirkshauptmannschaften des Landes zu richten mit der Aufforderung, der fraglichen Bewegung entgegenzuwirken. Die Stimmung der Anschlusspartei ist dadurch noch mehr erregt worden. Nach dem Ergebnis der Gemeindevahlen zu urtheilen, hat diese Partei viele Anhänger gewonnen.

Der Oberstkämmerer Feldzeugmeister Graf Crenneville, gegen den in Livorno ein Mordversuch worden, ist bereits in Wien angekommen. Der Urheber dieses Verbrechens — Regio — ist derselbe, dessen Vater und Bruder zur Zeit, als Crenneville mit den Oesterreichern in Livorno stand, erschossen wurden, während er in Gegenwart der Leichname Stockstriche erhielt.

Die französische Regierung ist mit großen Verlusten aus dem Wahlkampfe hervorgegangen. Mehr als je springt es auch dem Kurzfristigsten in die Augen, daß der aufgeklärte Theil der Nation, das beispielsweise alle größeren Städte in Frankreich nicht nur der Freiheit zugethan, sondern auch in großer Uebersahl der monarchischen Staatsform abhold und der sozialen, sowie demokratischen Republik günstig gestimmt sind. Man darf sich nämlich über Eines nicht täuschen: innerhalb der republikanischen Partei ist eine sehr bedeutsame Umgestaltung eingetreten. Die Niederlagen Jules Favre's, Carnot's, Carnier-Pages' die Erfolge Gambetta's, Raspail's, Bancal's, Sequin's geben ein unwiderlegliches Zeugnis der sozialen Neubildung, welche sich in den Tiefen der französischen Gesellschaft vollzieht, wenn auch die Oberfläche unter dem eisernen Druck des kaiserlichen Regimes eine einformige Ruhe bewahrt. . . . Es ist nicht allein das Kaiserthum, welches in den Wahlen seine Verurtheilung fand, es ist vielmehr die Monarchie unter jeder Form. Die großen Landes-Interessen haben sich unter dem Banner der Republik zu-

sammengesunden, woblernst unter dem der wirklich demokratischen, welche den berechtigten Forderungen der arbeitenden Klassen Rechnung trägt. Die eigentliche Bedeutung der Wahlen von 1869 wird erst in der neuen Sprache hervortreten, welche die Abgeordneten führen werden; sie ist sodann zu suchen in dem Verhältnisse der Stimmen, welche für die Kandidaten der Regierung und jene der Gegner abgegeben worden. Bei 8 Millionen Wählern beträgt die Regierungsmehrheit gegenwärtig nur mehr 200.000 Stimmen. Wenn das gegenwärtige Epitome einsteilen noch in der Kammer die Mehrheit hat, so ist es dem Punkte, wo es im Lande die Minderheit besitz'n wird, sehr nahegerückt.

Der Tag von W.-Feistritz.

Marburg, 1. Juni.

„Der Himmel begünstigt uns!“ — mit diesem Freudenruf begrüßten sich Alle, die an der Wallfahrt nach W.-Feistritz theilnahmen. Von Graz kamen dreißig Mitglieder des demokratischen Vereins, darunter die Herren: Dr. Altmann, Huber, Dr. Peters, Oskar Schmidt, Dr. Schloffer; Dr. Gouhard und H. Dreifaltigkeit sandten fünf Parteigenossen; von Marburg benützten sich, die Eisenbahn, lediglich auf Wagen, deren Zahl sich auf zwanzig belief; Wahrenberg, Buchern, Laibach, Lichtenwald, Löffler, L. H. (104), Sonobich, Rohlfisch, Bettan . . . waren vertreten.

Im Bahnhofe zu Pragrhof standen acht und vierzig Wagen, um die Gäste nach W.-Feistritz zu befördern. Bei dem Wirthshause vor der Stadt wurde ausgestiegen. Die Mitglieder des Festausschusses empfingen uns. Dieser Ausschuss bestand aus den Herren: Karl von Hornwieser, (Obmann) Bürgermeister Kovatschitsch, B. U. H. Julius Baumann, Vincenz Baumann, Anton Hagenwirth, Jagoditsch, Eduard Jonak, Klimesch, Klaser, Michael Raske, Johann Sernitz, Starb, Etiger und Johann Tschernisek. Die Mitglieder des Festausschusses waren mit weckenden Schleifen geziert. Die Mitglieder des Sängervereins in W.-Feistritz

Kath Braunstein und Familie.

Von E. Frihe.

(3. Fortsetzung.)

Der Enthusiasmus für den „Jemand“ begann zu verrauchen. Sie erlaubte es sich schon, den „Jemand“ zu tadeln, daß er seinen jungen Freunden, laut genug, um es in der Gesellschaft überall zu hören, Urtheile über ihre Mutter und über sie mitgetheilt hatte. Zwar wollte der bewundernde Blick seiner schönen dunkeln Augen, den er, auffallend bewegt, immer wieder auf sie heftete, als er, freilich zu spät, erfahren hatte, wer seine Nachbarin sei, seinen zaubernden Einfluß wieder geltend machen zwar wollte die stätliche Huldigung, die in seinem ganzen Wesen sich ausdrückte, wieder verführerisch ihre Seele umgarnen; aber — es stand ein Ball bevor, wo sie als Königin der Saison zu glänzen hoffen konnte ein Ball, der schon im Vorgeschmack ihre Seele zu berauschen fähig war Sie gab zuerst nur den Befehlen der Mama nach und erklärte sich bereit, diesen Ball unter der Bedingung besuchen zu wollen, wenn der Herr Lieutenant von Fahrenhorst seine heiße Liebe für sie dadurch bewiese, daß er sich ganz kalt gegen sie benähme.

„Albernes Verlangen!“ lachte die Käthin, im Innern seelenveranügt über die Modifikation der töchterlichen Härte und Konsequenz. „Heißt das: er soll nicht mit Dir tanzen? Nun.“ fuhr sie fort, als Hermine, von ihren eigenen Stricken gefangen, mit der Antwort zögerte, „nun, so wirst Du unausbleiblich in der Polonaise sitzen bleiben, denn bei der überall anerkannten Bevorzugung des Herrn von Fahrenhorst wird es Niemand wagen, ihm den Vorrang abzulassen.“

Hermine hing das Köpfchen. Wie? In der Polonaise sitzen bleiben, nachdem sie davon phantasiert hatte, den Ball zu eröffnen? Dieser Gedanke war doch nicht zu ertragen!

Was schadete es denn, wenn sie mit Herrn von Fahrenhorst den Ball eröffnete?

Kath hob sie das gesenkte Köpfchen wieder auf.

„Gut, Herr von Fahrenhorst mag die Erlaubniß haben, mich zur Polonaise zu engagiren,“ entschied sie kurz und ihre Wangen bedeckten sich mit tiefem Rothe.

Die Käthin hielt dies nicht für bedeutungslos.

„Und den Rotillon?“ fragte sie nach.

„Den tanze ich gar nicht,“ fiel Hermine hastig ein.

„Unfinn, Kind, Unfinn!“ rief die Käthin. „Du tanzest den Rotillon mit Bruno, und so wahr ich lebe Du wirst ihn gern mit Bruno tanzen, denn ihr werdet unbestritten das schönste Paar abgeben!“

Hermine sah nachdenklich vor sich nieder. Diese Bemerkung enthielt das Zauberwort, das die kleinen und großen Geister der Eitelkeit aus den Schlupfwinkeln ihres Innern wieder hervortrieb, wohin sie dieselben verbannt hatte. Wie schmerzlich tönten die Worte „das schönste Paar“!

Aber das junge Mädchen raffte sich heroisch auf. Ihre Erinnerung traf auf einige anders lautende Worte, die ein „Jemand“ ohne Scheu seinen Freunden mitgetheilt hatte. Mit der Kraft des Donners rollten sie an ihr in inneren Ohren vorüber: „Der Kath Braunstein zählt zu unsern tüchtigsten Juristen,“ hörte sie deutlich wie damals, „allein er soll das Uealud haben, eine Gattin und eine Tochter zu bezugen, die seinen Wert keineswegs bezeichnen, sondern ihren Triumph darin setzen, die größte Mode- und Paganinnen zu sein.“

Hatte sie sich nicht insweim den Schwur abgelegt dies hatte Urtheil durch ihr ferres Verhalten zu erfüllen? War sie nicht von der wahrhaft edeln Pödeligkeit des ungeraten Kritikers beigestaht bezubert, daß sie ihm nicht allzu nicht zu zünnen vermochte, sondern ihm im Stillen zum Richter ihres Hades erhob? Gut was wurde er sagen, wenn er im Stande wäre, die Konsequenz ihrer Handlungen zu beurtheilen? Das junge Mädchen atmet tief auf und sprach bloß:

„Ich möchte nicht zum Ball gehen, Mutter ich möchte meinen Entschlossen sein bleiben — laß mich, nöde manen Frieden nicht, ich will nicht zum Ball — Ich bitte Dich, mir zu erlauben, daß ich mein vorzeitig abgebenes Köpfchen zurücknehme!“

„Alein Ludrin wie kanst Du mich und Dich so quälen!“ rief die Käthin gleich wieder in Höggratend. „Dein Blut ruht in meiner Hand und, glaube mir, dort ruht es sicher. Erfahrung macht klug! Ich

hatten sich diesem Ausschuss zur Verfügung gestellt. Als sich die Gäste gesammelt, wurde unter den Klängen der hohlihen Musikkapelle der Weh nach Livoli eingeschlagen und dort einige Zeit gerast.

Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr zogen wir, eine weißgrüne Fahne an der Spitze, drei Mann hoch in die gastliche Stadt, die im schönsten Schmuck prangte. Kränze, Girlande von Fichtenzweigen, unzählige Fahnen (Schwarzrotgold, Schwarzweiß, weißgrün...) bekrönten die Freude der Bewo.ner. Frauen und Mädchen spendeten Blumen und grüßten mit Hand und Tücherwehen. Lauter Ruf mischte sich in die Klänge der Musik. Ein Haus in der Schulgasse trug die sinnige Inschrift:

Stark und frei,
Recht und treu
Unsere Lozung sei.

Die Reitschule war zur Festhalle hergerichtet, mit Blumen, Fichtenzweigen, Fahnen und Wappen geschmückt worden. Die Festtafel zählte vierhundert und zehn Gedecke und saßen die Teilnehmer dennoch sehr bequem. Allgemeines Lob wurde der Festwirthin, Frau Mendl, gesendet und den Mitgliedern des Festausschusses, die nicht bloß ordneten, sondern auch in anstrengendster Weise thätig waren.

Das Festmahl begann um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. Die Musikkapelle spielte als erstes Stück den „Seidlmarsch“, welchen der Vater derselben, Herr Albert Seidl, eigens zu diesem Zwecke gedichtet.

Der Bürgermeister, Herr Kovatschitsch, ergriff zuerst das Wort und sprach im Namen seiner Mitbürger „das herzlichste Willkommen“ aus; er dankte für das Vertrauen, welches so viele und so wackere Verfassungs- und Vaterlandsfreunde der Stadt geschenkt und schloß mit einem dreimaligen „Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und auf Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth!“

Herr Friedrich Brandstätter rechtfertigte das Unternehmen, zu dem wesentlich die Frage bestimmt habe, ob die Steiermark zerissen werden soll oder nicht. Auf die Frage des Redners: „Werden wir unser Ziel durch diese Lobpreisung erreichen“ donnerte wiederholt das einstimmige: „Nie, nie!“ Herr Brandstätter versicherte, „daß keine Saat der Zwietracht und des Hasses hier gestreut werden soll. Wir bezwecken nur die Verständigung, nur das Wohl des Einzelnen und Aller zu fördern; es wird eine Zeit kommen, wo man den Männern dankbar sein wird, welche sich dieses Ziel gesetzt. Nur auf dem Boden der Verfassung und in der Steiermark werden wir, werden auch die Gegner das Heil finden. Ich bringe der ungetheilten Steiermark und seiner glücklichen Zukunft ein dreimaliges Hoch.“ — Nachdem der Sturm des Beifalles sich gelegt, spielte die Musikkapelle die kriegerische Weise „Naprej zastava Slavo!“, die mit seltenem Jubel aufgenommen wurde. Ein steirischer Walzer folgte, dann bestieg Herr Dr. Dekar Schmiedt die Rednerbühne.

Herr Schmiedt nannte dieses Fest das großartigste, welches die Steiermark noch gesehen, dankte für den Ruf aus der Versammlung, bemerkte, es habe sich von selbst verstanden, daß er als Abgeordneter, der auch von B. Feistritz gewählt worden, an diesem Tage nicht fehlen werde und sprach dann weiter: „Uns einigt heute das erhebende Bewußtsein, auf einem Boden der Verfassung zu stehen, wo Jeder sich entwickeln kann. Wir sind zusammengelassen, um laut unseren Willen zu erklären, daß wir bei der Verfassung bleiben und die notwendige Verbesserung derselben anstreben. Der Mensch ist ein politisches Wesen, ein Wesen, das seinen Kern nur im Staate zu entfalten vermag. Ueberall gewahren wir das Streben nach Vervollkommenung; Despotismus und Fanatismus haben es wohl aufhalten, aber nicht unterdrücken können. Die Vervollkommenung vollzieht sich um so rascher, je bewußter der Staatsbürger ist.“ Der Redner erwähnte zur Selbstthätigkeit, zur Gründung politischer Vereine, und rief

anknüpfend an die Inschrift, die er am Hause eines schlichten Bürgers gefunden: Seien wir stark im Vertrauen auf unsere Kraft — frei, wie es Männern geziemt — thun wir recht und seien wir gerecht gegen jede Ueberzeugung — vor Allem seien wir treu der Devise, die wir auf unser Banner geschrieben. Ich bringe dem Vereinsleben in der Steiermark ein Hoch!“

Herr Baron Hammer-Purgstall (Landtagsabgeordneter) erklärte: „Ich stehe unter dem Banner der Verfassung und des Fortschrittes. Die Verfassung kann aber nicht Früchte tragen, so lange die Volksschule nicht gehoben ist. Ich werde nicht zufrieden sein mit halben Maßregeln und erblicke das Heil für Oesterreich und für die Steiermark nur in der gänzlichen Aufhebung des Konkordats. (Stürmischer Beifall) Ich bin Katholik aus tiefster Ueberzeugung und nicht obgleich ich Katholik, sondern weil ich Katholik bin, verhorre ich das Konkordat, welches nicht allein die Rechte der Krone und des Volkes verlegt, sondern auch die Würde der Religion. Ich ehre den wahren Priester, jenem aber, welcher die Religion zu Partizwecken mißbraucht, trete ich entgegen. Meine Hauptaufgabe wird es sein, die Interessen des Grundbesitzes und der Landwirtschaft bei jeder Gelegenheit zu vertreten. In erster Linie bin ich ein Oesterreicher, in zweiter bin ich ein Deutscher. In der schönen Steiermark haben beide Nationalitäten Raum — Nationalhas dient nur den Feinden der Freiheit. Ein Hoch der Treue gegen das Kaiserhaus — ein Hoch der Anhänglichkeit und Vertheidigung der Verfassung, gegen wen es immer sei!“

Herr Landtagsabgeordneter Seidl wurde bei seinem Auftreten mit Ruf in beiden Sprachen begrüßt; er sagte u. A.: „Die Landgemeinden der Bezirke Marburg, St. Leonhardt und B. Feistritz haben mir die Ehre erwiesen, mich zu ihrem Vertreter im Landtage zu wählen. Diese Wahl hat keine Bedeutung, was die Person betrifft, sie ist aber von unendlicher Wichtigkeit, wo es sich um die Sache handelt. Der Sieg unserer Partei war ein Sieg der Liberalen. Dieser Sieg hat im Lager der Klerikalen große Bestürzung zur Folge gehabt, die schon das ganze Land als ihr eigen betrachtet. Die Verzeiwung der Klerikalen ist auch deswegen groß, weil wir in unser Programm aufgenommen: Eintracht und Freundschaft zwischen beiden in der Steiermark lebenden Nationalitäten. Man schilderte uns dem slovenischen Bauer als Slovenenfresser, die seine Sprache rauben, ihn von Haus und Hof vertreiben wollen. Wir können in der Sache der Freiheit keine Nationalität; die Freiheit ist nur eine, und diese ist es, der wir anhängen, die wir zu vertheidigen haben. Der 27. Februar war kein Sieg der Deutschen über die Slovenen, es war ein Sieg der Liberalen gegen die Klerikalen. Ich bin nicht darauf vorbereitet, hier ein politisches Glaubensbekenntnis abzulegen — ich bitte nur um Eines, daß mir die Wähler, so lange sie nicht vom Gegentheil überzeugt sind, ihr Vertrauen erhalten; ich werde, wie ich es bereits versprochen, nach jeder Landtagssession in jedem Gerichtsbezirke vor einer Wählerversammlung A.enschaft ablegen über mein Verhalten im Landtag; ich werde Absolution verlangen und mein Stolz wird es sein, wenn ich mir sagen darf: du hast deine Wähler befriedigt. Ich schließe mit einem Hoch auf die Wähler von Marburg, St. Leonhardt und B. Feistritz!“

Herr Huber, Mitglied des demokratischen Vereins in Graz, sprach in langer, gediegener Rede über die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens, der Parteiliederung, der Gründung von politischen Vereinen, größerer Versammlungen, und wurde sein Antrag, im Verlaufe dieses Sommers eine Landesversammlung der steiermärkischen Volkspartei in Graz abzuhalten, einstimmig angenommen.

Herr Prof. Dr. Watek aus Gills sprach unter dem rauschenden Beifalle der Versammlung über die Forderungen der Slovenen: Gleich-

werde mein Leben daran setzen, um Dich vor dem Glend zu bewahren, das ich zu tragen habe, und Du wirst es mir danken, wenn Du, geirrt und berauscht von dem Beifalle der Menge, in den Armen eines Satten ausruhest, während ich — o, ich Unglückliche — einsam auf der Weltbühne figuriren muß —“

Ein leichtes Geräusch lenkte ihre Aufmerksamkeit nach der Thür und sie sah ihren Satten auf der Schwelle derselben, mit mitleidigem Lächeln ihre Tiraden bewundernd. Verwirrt erhob sich die Dame. Ihre Exaltation fiel zusammen, wie der hohle Schaum eines abgestandenen Bieres, und sie erwartete beschaämt eine Zurückweisung von dem, welchen sie so eben verurtheilt hatte.

Der Rath Braunstein schritt langsam vorwärts. In seiner Hand schwanke ein offener Brief. Seine philosophische Ruhe trug diesmal einen kleinen Beigeschmack von stolzer Erhebung, als er kaltblütig begann:

„Ich habe so eben meine Ernennung als Vizepräsident des Appellationsgerichtes zu P. erhalten, verbunden mit der Anweisung, mich bis zum 31. Oktober dort einzufinden. Sonach habt Ihr Euch einzurichten, daß wir heute über acht Tage in P. sind.“

Unter dem Aufklappen zornigen Schreckens hatte die Rätzin und unter dem nervösen Zittern einer großen und sehr freudigen Ueberraschung das Fräulein diese Ankündigung vernommen.

„In acht Tagen — das ist unmöglich!“ schrie Erstere, ganz beherrscht von der Furcht, ihre lang gehegten Wünsche an diesem unerwarteten Ereignisse scheitern zu sehen.

„Nach P.“ flüsterte das Mädchen, „nach P.? Vizepräsident in P.“

In P. stand nämlich der „Jemand“, der sich so unverantwortlich dreist in ihre Phantasie eingenistet hatte, als Assessor beim Appellationsgerichte.

„Es muß möglich sein.“ entgegnete der Rath seiner Gemahlin, während er lüchelnd über Hermine's heißes Gesicht strich.

„Es ist durchaus nicht möglich.“ rümpfte eigenwillig die Rätzin.

„Ich habe noch viel hier zu ordnen — auch ist heute über acht Tage der erste Ball — es wird am besten sein, Du reisest allein und wir kommen später nach.“

Der Rath warf einen Blick auf seine Gemahlin, der niederschmetternd in ihre Seele drang.

„Wir reisen zusammen,“ erwiderte er dann. „Unsere Möbel und Hausgeräthe vertrauen wir sichern Händen zur Verpackung und Versendung, Kleidung und Wäsche hingegen nehmen wir gleich mit. Wir werden dort so lange Quartier im Gasthose nehmen, bis wir ein Logis gefunden haben.“

Sprachlos starrte die Rätzin auf ihren Mann. So besonnen hatte er in seinem ganzen Leben noch nichts entworfen, was nicht in sein Fach schlug. Was war für ein Wunder geschehen, das solche Umwandlung bewirkt hatte? Einige Momente sah sie in sein offenes und entschlossenes Auge, dann aber brach sie eben so entschlossen und dabei hartnäckig in die entschiedenste Widerrede aus. Sie erklärte schließlich, daß sie überhaupt nicht gesonnen sei, Blaubeerg ohne Weiteres zu verlassen, da es für sie den Inbegriff aller Lebensfreuden beherberge. Sie läche nicht ein, weshalb sie eine Stellung verändern solle, die sie genügend beglücke — wolle ihr Herr Gemahl seinen misanthropischen Sinn in andere Welten tragen, so habe sie nichts dagegen, aber sie würde sich mit allen Kräften dagegen auflehnen, Blaubeerg mit seinen Annehmlichkeiten, wozu sie auch ihr brillant ausgestattetes Haus zähle, aufzugeben.

Nach dieser Relation erwartete die Dame nichts gewisser, als eine Nachgiebigkeit, seiner früheren Insolenz entsprechend, von ihrem Satten. Allein sie irrte. Der Herr Gemahl gab ihr eine Probe, daß er aller Indifferenz in Bezug auf seine Tochter Hermine entsagt hatte und nur Willens seien, sie selbst ihrem Schicksale zu überlassen, im Falle sie sich geneigt zeigen sollte, ihren Kopf aufzugeben. Die traurig einsame Lebensweise seiner vergangenen Tage war zu vortheilhaft von den Bildern einer bittern Zukunft verdrängt, als daß er nicht Alles daran setzen wollte, um diese Bilder zu realisiren.

Der Rath Braunstein schloß seine Diskussion mit der ernst wiederholten Aufforderung an beide Damen, „sich zur Abreise am neunundzwanzigsten Oktober bereit zu halten,“ und machte Miene, nach dieser lakonischen Rede das Zimmer zu verlassen.

Hermine war taktvoll genug, den Abglanz innerer Fröblichkeit über ein Ereignis, das wie ein Stern in eine unmochte Zukunft hinein-

Stellung der Nationalitäten, Einführung der slovenischen Sprache in Schule und Amt, Lostrennung des Unterlandes und Vereinigung desselben mit Krain und den übrigen Slovenen. Die erste Forderung sei gewährt, die zweite auch, und wenn die gänzliche Durchführung des Befehles noch nicht habe erfolgen können, so trage die mangelnde Ausbildung der Sprache selbst die Schuld. Gegen die Lostrennung erklärte sich Herr Mared mit aller Entschiedenheit. Der Redner schloß mit den Worten des Dachtsteinliedes und die Musikkapelle trug die Weise vor, welche von den Festgenossen mitgesungen wurde. (Wir bringen die Reden der Herren Huber und Mared nächstens ausführlich.)

Herr Dr. Leitmaier aus Silli hielt eine slovenische Rede und zeugte die Aufrufe und der allgemeine Beifall von der zündenden Wirkung. Er sprach über die Heiligkeit der Muttersprache, über die Liebe zu derselben — über die Nothwendigkeit der deutschen Sprache für das Fortkommen in der Welt, für die geistige Bildung. Die heilige Freiheit sei die gleiche für Alle, für Deutsche und Slovenen. „Es leben die Deutschen und die Slovenen der Steiermark — es lebe unser schön's, reich's, grünes Steierland!“ Die Musiker stimmten: „Naproj zastava Slavo“ an.

Herr Brandstätter verlas folgendes Telegramm: „Hoch den verfassungstreuen Deutschen und Slovenen, Hoch die Verfassung, Hoch die Untheilbarkeit der Steiermark. Die Verfassungsfreunde der slovenischen Gemeinden Bösenwinkel, Reifnigg, Johannsberg und Rottenberg.“

Herr Professor Ried sprach im Namen des politischen Vereins „Fortschritt“ über die Bedeutung des Festes: der wärmste Dank, daß aus einer unschuldigen Maschade eine so großartige Kundgebung geworden, gebühre der gastlichen Stadt W. Feistritz, welche die Gelegenheit dazu geboten, daß eine so zahlreiche Versammlung tags. Herr Prof. Ried brachte den „Bürgern von W. Feistritz, die uns so freundlich empfingen, ein Hoch!“

Herr Bezirksadjunkt Balogh erwiderte im Namen der Stadt W. Feistritz, welche der Versammlung den verbindlichsten Dank aussprechen lasse. Das Festmahl war um 4 1/2 Uhr zu Ende. Drei Viertelstunden später wurde die Volksversammlung eröffnet, Herr Brandstätter wurde zum Obmann, Herr Dr. Graf (Landtagsabgeordneter) zum Schriftführer gewählt. Ordner waren die Herren Michael Weigl und Franz Frangisch (Pulsgau) und die Mitglieder des Festausschusses. Als Vertreter der Regierung war der Bezirkshauptmann Herr Seeder erschienen. Die Reitschule war gedrängt voll und hat die Zahl der Teilnehmer in derselben wohl über 2000 betragen. Vor der Reitschule hatte Kopf an Kopf eine ungeheure Menge.

Ueber den ersten Gegenstand der Verhandlung: Untheilbarkeit der Steiermark, sprachen die Herren: Weigl, Dr. Leitmaier (slovenisch), Herr Diebel aus W. Feistritz — über den zweiten: die konfessionellen Verträge sind ein Fortschritt, die rasche Durchführung derselben und die gänzliche Aufhebung des Konkordates ist nothwendig — die Herren: Dr. Leitmaier (slovenisch) und Baron Hammer-Purgstall — über den dritten: Gründung von Besevereinen und politischen Vereinen, Herr Professor Ried, Dr. Leitmaier (slovenisch). Der vierte Punkt des Programms: Wanderversammlungen der Partei, wurde von Herrn Professor Mared ausführlich erörtert und fand sein Antragn, die nächste Versammlung möge in der verfassungstreuen, gastfreundlichen Stadt Silli tagen, allgemeine Zustimmung. Die Herren: Baron Hammer-Purgstall, Dr. Leitmaier (slovenisch) sprachen mit Begeisterung dafür. — Sämmtliche Anträge wurden einstimmig angenommen. — Herr Professor Mared erklärte sich bereit, die Bitte um gastliche Aufnahme den Bürgern von Silli überbringen zu wollen. Herr Baron Hammer-Purgstall dankte allen Theilnehmern, besonders aber den Parteigenossen in W. Feistritz. Herr Dr. Leitmaier gab dem Dankgefühl in slovenischer Sprache Ausdruck. Herr

Brandstätter sprach das Schlusswort: Dank für das Gelingen, Hoffnung für eine schöne Zukunft. Herr Karl von Formauer brachte folgendes Telegramm zur Kenntniß der Versammlung: „Hoch Steiermark frei und ungetheilt, Hochden Männern, die dafür eintreten. Mit deutschem Handschlag: R. Schauer.“ Von Laibach wurde Nachstehendes an Herrn Stiger in W. Feistritz telegraphirt: „Erklären Sie eben dort versammelten Verfassungsfreunden Untersteiermarks die herzlichsten Grüße und lebhafteste Zustimmung. Die Verfassungsfreunde.“ — „Die Turner Laibachs den eben dort versammelten Verfassungsfreunden der Untersteiermark ein kräftiges Gut Heil!“ Die Volksversammlung dauerte fast eine Stunde. Die Zeit bis zur Abreise der Gäste wurde mit fröhlichem Gesange, Musik, Tanz und Gesang verjubilirt. Den Männern in W. Feistritz noch einmal unsern Dank. Die großen Erwartungen der Festgenossen wurden übertroffen — die Hoffnungen der Partei erfüllt — die bösen Wünsche der Seyner zu Schanden.

Marburger Berichte.

(Schüblinge.) Im vorigen Monat sind 20 Schüblinge, darunter 3 weiblichen Geschlechts von hier fortgeführt worden.

(Gewerbe.) Im verfloffenen Monat haben beim hiesigen Stadtamt Gewerbe angemeldet: Franz Fischmann, Schneiderei, Kärntner-Vorstadt — Mathias Breisch, Schuhmacherei, Grazer-Vorstadt — 3 Gaiber, Bäckerei, Stadt, Rosenplatz — 5 Krappel, Photographie, Grazer-Vorstadt — Heinrich Krammer, Verfertigung von Regenschirmen, Stadt, Herrngasse — Johann Rupnik und Julius Melun, Erzeugung von Sodawasser.

(Vereinsrecht.) In der letzten Sitzung des Arbeiterbildungsvereins sollte u. A. auch vom Obmann, Franz Wiesthaller, ein Vortrag über das allgemeine Stimmentrecht abgehalten werden. Dieser Vortrag konnte jedoch nicht stattfinden, weil derselbe vom Stadtmate als politischer Aufsichtsbehörde verboten wurde; Vorträge über politische Gegenstände dürften nach der Meinung des Stadtmates nur in politische Vereinen gehalten werden. Der Arbeiterbildungsverein mußte sich einstweilen fügen, beschloß aber sofort, sich beschwerend an die Statthalteri- und nöthigenfalls an das Ministerium zu wenden. Sollte auch hier das Verbot bestehen, dann bliebe dem Arbeiterbildungsvereine nur noch ein Mittel übrig; er würde nämlich den Reichsrath ersuchen, die fragliche Bestimmung des Vereinsgesetzes auszulegen.

(Kranken- und Invalidenklasse für Arbeiter.) In der letzten Sitzung des Arbeiterbildungsvereins (29. Mai) wurden die Satzungen der Kranken- und Invalidenklasse welche der Ausschuss entworfen, durchberathen und mit unwesentlichen Aenderungen angenommen. Es könnten diesen Satzungen zufolge auch Arbeiterinnen und Arbeitgeberinnen dem Krankenkassenvereine beitreten und werden wir die Satzungen bekannt geben, sobald der Verein seine Thätigkeit beginnen darf.

(Wahlberechtigte Wahl.) Wahlberechtigter Marburger haben am 29. Mai hier über diesen Gegenstand berathen und die Fahrt nach W. Feistritz dazu benützt, um deswegen mit Wahlberechtigten dieser Stadt, sowie aus P. Itau, Silli, Sonobitz und Mahrenberg Rücksprache zu pflegen. Für die Wahl, die am 12. Juni stattfindet, werden als Vertreter der unteren Steiermark folgende Herren empfohlen: Ferdinand Staudinger, Lederfabrikant in Marburg, Johann Bobak, Glasfabrikant in St. Lorenzen, J. M. Wokan, Kohlenwerk in Silli, August Frey, Gewerbedirektor in Store (für Bergbau und Fabriken). — Julius Pirmer, Weinbändler in Marburg, Joseph Bundsam, Kaufmann in Marburg, Karl Fischer Landesproduktionsbändler in Marburg, Gustav Gollitsch, Kaufmann in Silli, V. Selmschegg, Kaufmann in P. Itau, J. Deller, Kaufmann in Radkersburg

leuchtete, hinreichend zu verbergen, allein sie empfand plötzlich den Muth, für diese Zukunft tapfer in die Schranken zu treten, als ihre Mutter, über alle Begriffe bestig aufbrausend, ganz entschieden mit dem Vortrage hervortrat, Blauberg niemals zu verlassen, und sich lieber in eine ewige Trennung von ihrem Gatten zu fügen, als Verhältnisse, in denen sie allein ihre Seligkeit fände, zu zerreißen.

Der Rath sah sie mit ruhiger Hoheit unverwandt an, indes Hermine sie mit Thränen in den Augen beschwor, ihre Festigkeit zu mäßigen.

„Ich habe bis dahin des traurigsten Geschickes Last getragen!“ rief die verblendete Frau mit Empfase. „Ich habe mich begnügt —“

„Womit begnügt, Laurette?“ — fiel der Rath rasch ein und störte damit den erhobenen Gedankenflug der armen Mäthin gänzlich. Ganz verbüßt gemacht, sah sie zu dem Gatten auf, welcher lächelnd fortfuhr:

„Mit demselben und vielleicht größerem Rechte könnte auch ich sagen: ich habe mich begnügt, allein ich will gerechter sein, und die Hälfte der Schuld auf meine Achseln nehmen. Laß uns nicht mit einander rechten sondern laß uns vergessen, was geschehen ist, und ohne gegenseitige Vorwürfe eine neue Bahn voll friedlichen Glückes suchen. Sieh den Weg dazu im Dasein unserer Hermine —“

„Ganz recht,“ unterbrach ihn die Mäthin, etwas gesänftigt. „Eben Hermine ist die Ursache meiner Weigerung, Blauberg zu verlassen. Hermine's Glück leimt hier — ich muß diesen Keim pflegen, um ihn zur Blüthe und Reife kommen zu sehen. — Ich bitte Dich deshalb, mir nachzugeben — ja, ich will mein Glück und Wohlsein gern opfern und Dir späterhin folgen — aber für jetzt fordere ich, daß Du allein reist, daß Du ohne mich und Hermine nach P. übersiedelst. Ich fordere dies von Dir und werde von Deiner Einwilligung meinen Entschluß abhängig machen, fernerhin mit Dir zu leben.“

Eine so bittere Demüthigung mochte der Rath Braunstein, trotz aller Befürchtungen, doch nicht erwartet haben. Das war also das Ende aller romantischen Liebe der Jugendjahre! Dazu hatte er elf Jahre mit Entfagungen aller der Jugendfreuden, die ein junger Mann liebt, verbracht, um nun, nach einer beinahe zwanzigjährigen Ehe, wie eine abgenutzte Waare weggeworfen zu werden? Vielleicht hätte er gütiger und

liebvoller verfahren können, um die Ebit inde seines Eheglückes, Puffsucht und Eitelkeit, zu bekämpfen, aber bei alledem verdiente er es nicht, so schwachvoll aufgegeben zu werden, um einem Schwiegersohne Platz zu machen, der „Zeit und Lust“ dazu hatte, sich in die Regionen einzuvürgern, die ein Paradies für die geistige Oberflächlichkeit der Dame bargen.

„Ist dies Dein letztes Wort in diesem traurigen Bewußtsein, Laurette?“ fragte der Rath gelassen.

„Ja, mein letzter Vorschlag zu einer Einigung!“ rief sie laut und phatetisch.

Der Rath wendete sich zu seiner Tochter, die in fieberhafter Aufregung dicht bei ihrer Mutter stand.

„In eine Scheidung der Ehe in aller Form willige ich für jetzt nicht, bis Deine Mutter zur vollständigen Beinnung kommt und im Stande ist, zurechnungsfähig zu handeln; aber, meine liebe Hermine, eine Entscheidung muß ich auf Dein junges Herz legen, da es sich, nach dem Ausspruche Deiner Mutter, um Dein Glück handelt. Ich frage Dich, warne Dich dabei vor jeder Uebereilung: willst Du bei Deiner Mutter in Blauberg bleiben oder willst Du mit Deinem Vater nach P. ... gehen!“

„Mit Dir, mein Vater — mit Dir nach P.!“ rief das Mädchen mit dem Accente der zärtlichsten Hingebung, floh auf den Vater zu, und schlug beide Arme um seinen Nacken. Der Rath zog sie f. s. t. an sein Herz und trug sie so in seinen Armen hinaus bis in sein Zimmer hinüber, das er sogleich hinter sich verschloß.

Machtlos, einer maßlosn Bestürzung hingegeben, stand die Mäthin mitten im Zimmer und sah ihnen nach. Ihre Blicke irrten dann, wie suchend umher — sie fand sich allein.

Haß und Groll erwachten in ihrer Brust! Haß gegen den Mann, den sie so lange geliebt — Groll gegen das Kind, welches sie glücklich zu machen gedacht hatte! Auch sie verschloß nun ihr Zimmer und setzte sich rachebrütend, so lange sie bestig war, in eine Ecke des Divans nieder, dann aber, als ihre Aufregung nachließ, weinte sie lange und schmerzlich.

(Fortsetzung folgt.)

(Handel). — Eduard Janschig, Buchdrucker in Marburg, Franz Bindlechner, Sifenleder in Marburg, Anton Lafnia, Lederer in G.lli. Johann Sima in Pettau, A. Hebenstreit in Windisch-Grätz, Georg Wiskal in Sonobitz (S. w. rbc.)

(Aus der Gemeindefestube.) In der Sitzung des Gemeindeausschusses, die morgen stattfindet, kommen u. A. zur Verhandlung: Fortsetzung der Kaiserstraße bis zum Bahnhof, Nachtrag zur Begräbnisordnung, Errichtung einer Beschälstation.

(Lehrerverein.) Morgen Vormittag 10 Uhr versammelt sich der Lehrerverein; Gegenstände der Verhandlung sind: Petition an den Landtag betreffend den Gehalt und Ruhehalt der Lehrer — Zuschrift vom ständigen Ausschuss des österreichischen Lehrertages, betreffend die Abhaltung d. s. l. b. Herr Ingenieur Unger wird über den österreichischen Beamtenverein sprechen.

Letzte Post.

Die Adressverhandlung in Pest soll nächsten Freitag beendet werden.

Der Protestantenversammlung in Worms haben 20,000 Fremde beigewohnt.

Ägypten beantragt, daß der Suezkanal für neutral erklärt werde.

Geschäftsberichte.

Marburg, 29. Mai. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 3.60, Korn fl. 2.70, Gerste fl. 2.80, Hafer fl. 1.85, Kukuruz fl. 2.65, Heiden fl. 2.70, Hirsebrein fl. 4.—, Erdäpfel fl. 0.90 pr. Megen. Rindfleisch 25 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 0.—, 18" fl. 4.50, detto weich 30" fl. 0.—, 15" fl. 3.80 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.70, weich fl. 0.50 pr. Megen. Heu fl. 1.10, Stroh, Lager fl. 1.10, Streu fl. 0.70 pr. Centner.

Ich beehre mich einem P. T. Publikum anzuzeigen, dass ich im Hause des Herrn Franz Pichler ein **Specerei- und Landesprodukten-Geschäft** errichtet habe, und offerire: feinsten Zucker zu 38 kr., feinen zu 36 kr. pr. Pf., Caffee à Pf. 48, 54, 58, 72, 80, 86 kr., Reis à Pf. 14, 15, 16, 17 kr., Dampfmehl à Pf. 13, 12, 10, 8, 7 kr., Dampfgries à Pf. 14 kr., Kochsalz à Ctr. fl. 6.90, weiss Meersalz fl. 6.30, und alle andern in dieses Fach einschlagenden Artikel zu billigsten Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet
C. Murmayr. (364)

Eine schöne Wohnung,

3 große Zimmer mit oder ohne Einrichtung, mit schönster Aussicht auf den Buraplatz, ist von heute an zu vergeben. Anzufragen im Comptoir dieses Blattes.

Geld zu 3 1/2 %

ist auf Güter in Steiermark

bis zu zwei Dritttheil ihres wahren Werthes, von 10,000 fl. aufwärts, in jeder Höhe des Betrages, auf beliebige annuitätenweise Rückzahlung, unter den billigsten Bedingungen zu haben.

Näheres im **Hypotheken-Comptoir in Wien, Mariahilf, Kaunighgasse Nr. 3 im 1. Stock.** (319)

3. 3975. Exekutive Versteigerung. (335)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei wegen schuldiger 2466 fl. 88 kr. Oesterr. Währ. sammt Anhang die exekutive Versteigerung der der Frau Anna Waidacher gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten, auf 5334 fl. geschätzten Realität Urb. Nr. 568 ad Burg Marburg und der auf 2543 fl. geschätzten Realität Urb. Nr. 567 ad Burg Marburg bewilliget, und hierzu drei Feilbietungs-Tagsatzungen auf den **19. Juni, 20. Juli und 23. August 1869**, jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr, die beiden ersten im diesgerichtlichen Amtsfokale, die dritte am Orte der Realitäten in Wolfsthal mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealityäten bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzwerthe hintangegeben werden.

Wer auf die Realität Urb. Nr. 568 ad Burg Marburg bieten will, hat ein Badium von 333 fl., wer auf die Realität Urb. Nr. 567 ad Burg Marburg bieten will, ein Badium von 254 fl. in Baarem, Einlagebücheln der Sparkasse für Steiermark, oder Pfandbriefen des steiermärkischen Sparkassevereines, oder in österreichischen Staatsschuldschreibungen, oder Grundentlastungsobligationen, oder Pfandbriefen der Nationalbank nach dem Coursverthe zu Händen der Lizitations-Kommission zu erlegen; die übrigen Lizitationsbedingungen und das Schätzungs-Protokoll können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.
K. k. Bezirksgericht Marburg am 1. April 1869.

Das Haus Nr. 93

in der Grazervorstadt, Mellingerstraße, gegenüber der Sidorienfabrik, ist nebst Bauplatz aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer selbst. (357)

3. 5184. Edikt. (353)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiermit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Mathias Erthan die mit Bescheid vom 17. Jänner d. J. 3. 665 bewilligte, jedoch sistirte Feilbietung der der Frau Anna Waidacher gehörigen Realitäten Urb. Nr. 567 und 568 ad Burg Marburg unter den früheren Bedingungen re-assumirt, zu deren Vornahme drei Feilbietungs-Tagsatzungen, am 19. Juni, 20. Juli und 23. August 1869, jedesmal von 11—12 Uhr Vormittags, die erste und zweite im diesgerichtl. Amtsfokale, die dritte am Orte der Realität in Wolfsthal mit dem früheren Anhange angeordnet. Im Uebrigen beruft man sich auf das Edikt vom 17. Jänner 1869 3. 665.
K. k. Bezirksgericht Marburg am 22. April 1869.

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 30. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buchs:

Der persönliche Schutz

von Laurentius, Aertzlicher Rathgeber in Schwächezuständen. (genannt „Fass-Muth“) Ein Band von 232 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1 10 Sgr. = fl. 2 40 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in Wien von Gerold & Co., Stefansplatz, zu beziehen. (257)

30 Auflagen! Diese hohe Ziffer macht jede Anpreisung überflüssig. Jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius muss mit beigedrucktem Stempel versiegelt sein, worauf zu achten.

Schöne, neue Wohnungen

mit freundlicher Aussicht, zu 3, 4 und 7 Zimmern mit Sparherdflächen und Holzgen, ferner ein Verkaufsgewölbe zu vergeben in der Grazervorstadt, Tegetthoffstraße Haus-Nr. 109. (356)

Der Pest-Opfer wechselseitige Versicherungs-Verein

erlaubt sich dem P. T. Publikum bekannt zu geben, dass er die **Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung** an Herrn

Carl Scherbaum am Burgplatz

übertragen hat, welcher zu dem niedrigsten Prämiensatze Gebäude, Waarenlager, Mobilien etc. aufnimmt, und ladet das P. T. Publikum zu recht lebhafter Theilnahme ein
Die Direktion. 863

Alle Damen-Toiletten

werden im Hause Nr. 118, Herrngasse, gegenüber dem „Hotel Mohr“, aufs Beste angefertigt, und wird um werthe Aufträge höchlichst gebeten. Auch werden Lehrlingmädchen im Weisnähen, Schneiderei und Schnittzeichnen unterrichtet. 361

Die für den 8. Juni 1869 beim Anton Butt'schen Verlassweingarten ausgeschriebenene Vieh-, Fahrnissen- und Weinlizitation hat an diesem Tage nicht statt. (362)

Täglich Gefrorenes

in 8 bis 10 verschiedenen Gattungen, sowie den beliebten **Eis-Kaffe** empfiehlt
A. Reichmeyer. (347)

Zu Form-Gefrorenen liegen die verschiedensten Formen zur Auswahl bereit, als: Obst, Henne mit Jungen, Tauben, Erdäpfel mit Butter etc. etc.

Das Spielen der allerneuesten herzoglichen Braunschweiger Staats-Prämienloose ist in allen Staaten gesetzlich erlaubt. 330

Nur 4 Thlr. Pr. Ort.

kostet ein ganzes Original-Staatsloos (keine Anzahlung, noch weder mit den verbotenen Promessen zu vergleichen, sondern jeder Theilnehmer bekommt von mir die Braunschweigischen Original-Loose selbst in Händen) der vom Staate Braunschweig genehmigten und garantirten großen

Geld-Verloosung,

deren Gewinnziehung schon am 10. und 11. Juni beginnt, wo jedes gezogene Loos unbedingt gewinnen muß, und folgende Haupttreffer, als ev.:

100,000 Thl.

80,000 70,000 68,000 66,000 65,000 64,000 62,000
61,000 40,000 20,000 12,000 2 à 10,000 2 à 8000
2 à 6000 2 à 5000 4 à 4000 3 à 2500 12 à 2000
23 à 1500 105 à 1000 5 à 500 158 à 400 13 à
300 271 à 200 320 à 100 und über 20,000 Gewinne
à 80 60 50 40 Thlr. Pr Ort. etc. etc.

zur Entscheidung kommen.

Frankirte Aufträge werden gegen Einfindung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt, und sende nach vollendeter Ziehung die amtliche Liste nebst Gewinnelder prompt zu.

Meine Interessenten habe allein in Deutschland die allergrößten Haupttreffer und erst wiederum, am 14. April d. J., das große Loos auf Nr. 7775 in hiesiger Gegend persönlich ausgezahlt und es ist überall bekannt, daß die meisten Hauptgewinne stets in meinem Debit fallen. Man wende sich baldigst direkt an

A. Goldfarb,

Staatseffekten-Handlung in Hamburg.

Zu sämtlichen von den verschiedenen Staaten angekündigten Verloosungen sind dieselben Original-Staats-Prämienloose stets vortheilhaft von mir direkt zu beziehen.